



# **AMTSBLATT DES GENERALRATES DER SALESIANER DON BOSCO**

---

**66. Jahrgang**

**Juli–September 1985**

**Nr. 314**

---

## **INHALT**

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)  
Der Brief des Papstes Johannes Paul II. an die Jugendlichen
  
2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 21)  
Don Gaetano Scivo „Die Allgemeinen Satzungen als integrierende Teile unserer Lebensregel“
  
4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 26)
  - 4.1 Die Chronik des Generalobern
  - 4.2 Die Tätigkeit der Generalräte
  
5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 36)
  - 5.1 Die neuen Salesianischen Kardinäle
  - 5.3 Don Bosco und das I. Vatikanische Konzil



# 1. DER BRIEF DES GENERALOBERN

---

## DER BRIEF DES PAPSTES JOHANNES PAUL II. AN DIE JUGENDLICHEN

Rom, den 31. Mai 1985

Liebe Mitarbeiter!

Ich schreibe diesen Brief im frohstimmenden Klima des jüngsten Konsistoriums, in dem der Heilige Vater drei hochverdiente Mitbrüder zur Kardinalswürde und somit zu einem wertvollen Dienst am Petrusamt erhoben hat: Seine Eminenz Rosalio Castillo Lara, Titularerzbischof von Precausa und Präsident der Päpstlichen Kommission für die authentische Interpretation des kirchenrechtlichen Codex; Seine Eminenz Miguel Obando Bravo, Erzbischof von Managua in Nicaragua (Zentralamerika); und Seine Eminenz Alfons Stickler, Titularerzbischof von Bolsena sowie Bibliothekar und Archivar der Hl. Römischen Kirche.

Man kann sagen, daß es sich dabei um ein Ereignis unserer kurzen Geschichte handelt, welches einerseits unserer Kongregation zur Ehre gereicht, andererseits ein unübersehbarer Aufruf ist, mit erneuerter Kraft die Treue zu unserem Charisma in der Kirche zu leben.

Uns selbst gratulieren wir zu diesen lieben Mitbrüdern. Ihnen aber wünschen wir immer mehr Weisheit und viel kirchlichen Mut bei der notwendigen Mitarbeit an der Sorge des Papstes zum Wohl der ganzen Kirche. Einem jeden von ihnen sowie unserem vierten Kardinalsmitbruder, Seiner Eminenz Raúl Silva Henríquez, zuvor Erzbischof von Santiago in Chile, versprechen wir unsere Solidarität, unsere brüderliche Zuneigung und ein ständiges Gebetsgedenken.

Während wir dem Heiligen Vater Dank sagen für diese seine wohlwollende Wahl, die indirekt auch unsere Mitverantwortung berührt und die tiefempfundene, von Don Bosco ererbte Zugehörigkeit zum Apostolischen Stuhl bestärkt, bitte ich Euch, aufmerksam den jüngsten Brief von Papst Johannes Paul II. an die Jugendlichen zu lesen und seinen Inhalt

sowohl persönlich wie auch in der Gemeinschaft zu meditieren. Es handelt sich um ein kostbares Dokument, das uns in besonderer Weise angeht.

## **Das Jahr der Jugendlichen**

1985 ist von der Organisation der Vereinten Nationen zum „Internationalen Jahr der Jugend“ erklärt worden. Die Aufmerksamkeit aller richtete sich auf diese Wahl. Die sozialen Kommunikationsmittel machen dies zum Gegenstand ihrer Reflexionen und wiederholen ihre Botschaften des Engagements und der Hoffnung. Im kulturellen Bereich lädt uns eine Fülle von Publikationen zu einem besseren Verständnis der Jugendzeit im Leben des Menschen und der Auswirkung ihrer dynamischen Kraft auf die Entwicklung der Gesellschaft ein. Die Erschütterungen, die man in der gegenwärtigen Welt der Jugend wahrnehmen kann, sind ein Reflex der soziokulturellen Bedingungen; sie zeigen auf, was aus der Zukunftsbewegung hervorgehen kann, und kündigen besondere Möglichkeiten des Wandels an.

Dieses Jahr muß mehr als ein einfaches Fest der Jugend sein; es muß für uns die Aufforderung sein, die unverwechselbare Sendung, die der Herr uns unter den Jugendlichen anvertraut hat, neu zu überdenken. Dazu ermutigen uns das bereits genannte Dokument des Papstes an die männliche und weibliche Jugend der Welt wie auch der entsprechende Brief an alle Priester der Kirche anlässlich des Gründonnerstags 1985.

In den lehramtlichen Äußerungen des Papstes Johannes Paul II. stehen diese beiden Briefe nicht isoliert da. Es gibt bereits wenigstens 30 Ansprachen des Papstes an die Jugendlichen während seiner apostolischen Reisen und an viele andere Jugendgruppen bei den verschiedensten Gelegenheiten.

Man kann sagen, daß diese beiden Briefe den Gipfelpunkt einer ständigen pastoralen Vorliebe und Sorge darstellen. Sie bieten uns einen vertiefenden und überaus originellen Blick, der nicht nur Sympathie oder kulturelles Interesse zeigt, sondern soziale und kirchliche Sensibilität und Verantwortung. Sie sind der Aufruf eines Mannes, der auf die Zukunft hinwirkt; die prophetische Botschaft eines Hirten; die Einsicht und die Voraussicht eines Vorläufers des kommenden dritten christlichen Jahrtausends.

Die Kirche, die im Menschen „den Weg seines täglichen Lebens“ sieht, mißt dem Jugendalter im Leben der Einzelnen und der Jugend in der Zukunft der Menschheit außerordentliche Bedeutung bei. Ja, sie sieht darin nicht nur ein „Eigentum“ der Jugendlichen, sondern auch „ein besonderes Gut aller, ein Gut der Menschheit selbst“. Die Möglichkeiten der Geschichte erschöpfen sich nicht mit den Generationen, die sich dem Untergang nähern; vielmehr erneuern sie sich in jeder Generation, um weitere Etappen auf dem Weg zum Offenbarwerden der Vollendung zu durchlaufen.

Eine Vision dieser Art hat etwas mit unserer Berufung zu tun. Das 20. und 21. Generalkapitel haben uns in diesem Sinne dazu veranlaßt, die Jugendlichen mit Hoffnung und Realismus zu sehen, ohne die Schwierigkeiten zu verhehlen und ohne an den vorhandenen Möglichkeiten zu verzweifeln, indem wir in der Angst und Sorge der Jugendlichen die Bedürfnisse des Menschen überhaupt erblicken: „der entscheidende Punkt ist darin zu sehen, das tiefgründige und gesunde Streben dieser Jugendlichen zu unterstützen und ihre ausdrückliche oder unausgesprochene Solidarität mit dem Evangelium zur Reife zu bringen“ (21. GK 27).

Mit Freude habe ich zur Kenntnis genommen, daß die beiden Briefe des Heiligen Vaters in einigen Provinznachrichten hervorgehoben und kommentiert und auch von vielen Mitbrüdern den Jugendgruppen bekanntgemacht worden sind.

## **Die Werte der Jugendzeit**

Wenn man die verschiedenen Ansprachen und diesen letzten Brief des Papstes liest, entdeckt man seine tiefgreifenden Überlegungen zum Jugendalter: ein Reichtum an Werten und Möglichkeiten für die Einzelperson, für die Gesellschaft und für die Kirche. Die Jugend ist ein Schatz an sich aufgrund dessen, „was sie ist und was sie gibt“: Die reiche Vielfalt ihres „Seins“ und die Fruchtbarkeit ihres „Gebens“.

Was ist die Jugendzeit?

Sie ist der Frühling, ein Neubeginn, ein Angebot an unverbrauchten Möglichkeiten, eine Aussaat für die Zukunft, wobei das Gute stärker ist als das Böse. In ihr hat das menschliche Antlitz noch keine Falten, das Herz hat noch keine dunklen Verstecke, der Verstand sucht in festlicher Stimmung nach all dem, was wahr ist, und der Geist ist mit Anziehungskraft und Kühnheit fasziniert von den großen Idealen.

In jeder neuen Generation kann die Menschheit hoffnungsvoll einen Anfang setzen. Don Bosco war davon überzeugt, daß auch in einem faulen Apfel die Samenkerne noch gut und vielversprechend sind. Es geht nicht darum, eine idyllische Traumvision von der konkreten Lebensbedingung der Jugendlichen zu haben, als ob man sich von den unschuldigen Augen und dem strahlenden Lächeln des Kindes täuschen ließe. Vielmehr müssen wir mit einer objektiven Denkweise feststellen, daß die Jugend der „empfindsamste und wertvollste Teil der menschlichen Gesellschaft“ ist (K 1). Wir können die verschiedenen Eigenschaften aufzählen, an die der Papst in seinen Aussagen gewöhnlich erinnert: Freude, Hoffnung, Klarheit, Kühnheit, Kreativität, Idealismus, Enthusiasmus, Großherzigkeit, Loyalität, Lebensfreude, Gerechtigkeitssinn, Verfügbarkeit für den Dienst, Ablehnung von Halbheiten und engstirnigen Kalküls, Zurückweisung jeder Form der Heuchelei von Intoleranz und Vorherrschaft.

Das Jugendalter ermöglicht die Kraft der Entdeckung, der Perspektive, der Entscheidung, der Planung, der Annahme von fruchtbaren Entschlüssen.

Natürlich ist das alles „Möglichkeit“, die sich nicht notwendigerweise verwirklicht. Aber es ist eine objektive Möglichkeit, vor allem wenn man jenes „mehr“ an Lebensenergie bedenkt, das vom neuen Menschen ausgeht, der durch die Taufe erstanden ist.

Bei der Frage, „wer die Jugendlichen eigentlich sind“, beklagt auch der Papst, daß einige von ihnen vor der Zeit alt werden und kraftlos auf die Werte der Jugendzeit verzichten. Man kann nicht einfach in der Biologie oder im „Herzen“ das wahre Maß dafür finden, was Jugend ist. Jung zu sein, bedeutet, über den Frühling des Lebensalters hinaus: in sich den pochenden Anreiz des Guten und Wahren zu spüren, einen fortwährenden Antrieb des Geistes zu besitzen, von innen heraus das Suchen nach den Idealen zu nähren und mit Opferbereitschaft auszuharren, um ans Ziel zu gelangen.

Demnach ist die Jugendzeit an sich ein außerordentliches Gut, nicht nur für jeden einzelnen, sondern für die gesamte Menschheit, da sie ihr ständig echte Möglichkeiten des Wachstums und der Erneuerung bietet. Es ist also unerlässlich, daß wir uns sorgfältig um die Jugend kümmern.

Was kann das Jugendalter „geben“?

Wenn unsere Überlegung in diesem Punkt realistisch sein soll, muß sie sich auf die Jugend von heute beziehen in dieser konkreten Gesellschaft,

die sie umgibt und ihr entscheidende Probleme des Lebens und der geschichtlichen Entwicklung vorlegt: das ethische Bewußtsein und Empfinden, die Liebe und die Familie, die Kultur und der Friede, die Arbeit und die politische Verantwortung, die positive Beziehung zur Natur, der Fortschritt der Wissenschaften, der menschliche Gebrauch der Technik, der Weg zur Wahrheit und die ganzheitliche Befreiung des Menschen. Und hierbei entsteht eine Fülle von Schwierigkeiten und Hindernissen. Es öffnet sich so ein großer Horizont von Verpflichtungen, wie beispielsweise das gesamte Gebiet der Erziehung, das die Erwachsenen zusammen mit den Jugendlichen in eine gemeinsame Planung des Wachstums, der Überprüfung und der Erneuerung einbezieht.

Die Schwierigkeiten, die die Jugendlichen vorfinden, wenn sie das fruchtbar werden lassen wollen, was sie geben können, kommen vor allem aus zwei Richtungen: aus der Unterschiedlichkeit und Gegensätzlichkeit bei der Auslegung der Werte seitens der Gesellschaft, die diese Werte vorstellt, sowie aus dem unbeständigen und verwirrenden Rhythmus der ideologischen Moderichtungen und der konkreten Lebensmodelle, die in tausendfacher Form den Jugendlichen angeboten werden.

Es gibt ja ein wahres Bombardement von Botschaften, von Einstellungen, von Versprechungen, von Sehnsüchten und Utopien, die sich hart im Raum stoßen mit der begrenzten Zeit und der Umwelt, mit den wenig günstigen Voraussetzungen für das Denken, Bewerten, Unterscheiden und Annehmen.

Das bewirkt eine schmerzliche und beunruhigende bruchstückhafte Zersplitterung unter den Jugendlichen; dies nicht nur als Tatbestand, sondern auch als allgemeine geistige Grundhaltung, die einem organischen und zusammenhängenden Erziehungsbemühen mißtraut. In diesem Umfeld scheint sich ein Mißtrauen im Hinblick auf die grundlegende Bedeutung von Lebensentscheidungen breit zu machen, die darauf hinauslaufen, den bloß subjektiven Geschmack oder die Versuchung der hedonistischen Befriedigung zu überwinden.

In diesem Fall wird die Jugendzeit nicht zu einem für alle fruchtbaren Samen, sondern ein Objekt des Konsums, reserviert zum Vorteil nur weniger, oder eine nützliche Kraftquelle, die man kanalisiert und instrumentalisiert zu Gunsten irgendeines beherrschenden Molochs.

Das, was die Jugendzeit geben kann, muß Gegenstand der Sorge aller sein: der Jugendlichen, der Erwachsenen, der erziehenden Gesellschaft. Die Erziehungsaufgaben beziehen sich auf die Bildung des Gewissens,

auf die Lebenswerte, auf die Heilsgeschehnisse, auf die gesellschaftlichen Probleme, auf die Anforderungen der Liebe, auf die Nöte der Bedürftigen und auf den Entwurf des eigenen Lebens, betrachtet unter dem Gesichtspunkt einer echten geschichtlichen Berufung.

Auf diese Weise bewegt sich die Jugend auf dem Weg der Hoffnung voran und kann zur Erneuerung der Person, der Liebe, der Ehe, der Familie, des Friedens, der Entwicklungen, der Gesellschaft und der Kirche beitragen. Innerhalb dieser erzieherischen Beschäftigung mit den Jugendlichen erinnert uns der Papst daran, daß die Jugend auch „Erbe“ und „Wachstum“ ist.

„Erbe“, weil, „das Vermächtnis des Menschseins“, „das Vermächtnis der Kultur“, „die Grenzen eines Volkes oder einer Nation“ Teilnahme an einer konkreten geschichtlichen Entwicklung und Aufruf zur Verpflichtung sind, ein Erbe von Werten zu übernehmen, um es zu bestärken, aufrechtzuerhalten und zu vermehren. Die Jugend ist eingebettet in eine Geschichte, einen Entwicklungsprozeß und in eine Aufgabenstellung. Die Familie, das Vaterland und das Allgemeinwohl erfordern die Erziehung zur sozialen Liebe.

„Wachstum“, weil die Jugend die allmählich wachsende Summe von all dem darstellen muß, „was wahr, gut und schön ist; auch wenn sie von außen her auf das Leid, auf den Verlust lieber Mitmenschen und auf all die Erfahrung des Bösen gestoßen wird, das sich ununterbrochen in der Welt, in der wir leben, bemerkbar macht“.

Darum muß sie auch in der Lage sein, Mühen und Anstrengungen auf sich zu nehmen, Hindernisse und Widerstände zu überwinden, die Beziehungen mit den anderen zu intensivieren, das kritische Empfinden zu entwickeln und die Fähigkeit zu Unterscheidung zu gewinnen.

Für uns Salesianer ist die Betrachtung der Werte des Jugendalters eine echte Herausforderung, weil wir „als Erzieher gemeinsam mit den Jugendlichen an der Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Anlagen bis zur vollen Reife arbeiten... Immer und überall helfen wir ihnen, sich der Wahrheit zu öffnen und eine verantwortete Freiheit zu erlangen. Deshalb bemühen wir uns, in ihnen eine überzeugte und aufgeschlossene Einstellung zu den echten Werten zu wecken, die ihnen Orientierung für den Dialog und den Dienst bietet“ (KG 32).

Darum kümmern wir uns nicht nur um jeden Jugendlichen als Einzelperson, sondern gleichzeitig auch um die Schaffung eines angemessenen jugendlichen Umfeldes, damit die Übernahme von Werten nicht nur ein einfaches Lehrprodukt ist, sondern das Ergebnis einer erlebten

und geteilten Erfahrung. In der Schlußansprache des 22. Generalkapitels habe ich daran erinnert: „Es kommt darauf an, im Licht des Glaubens eine pädagogische Weisheit zu entwickeln, die Umweltbedingungen, Erfahrungen, Symbole und Verpflichtungen für die lebensnotwendige Entdeckung und Annahme der großen Werte, die wir fördern wollen, zu schaffen vermag. Die Jugendzeit des Lebens wird länger. Der kulturelle Gesamtrahmen, in dem wir leben und arbeiten, bietet immer neue Schwierigkeiten. Heute „Missionare der Jugend“ zu sein, bedeutet eine echte Herausforderung. Der neue und anspornende Regelartikel über das Oratorium (K 40) ist eine Aufforderung zur ständigen Kreativität.“

## **Das Licht des Evangeliums**

Der Papst führt den Dialog mit den Jugendlichen mit einer wahrhaft prophetischen Weitsicht. Er verliert sich nicht bloß in Bezeugungen des Wohlwollens, sondern ruft sie auf mit der Klarheit und Integrität des Evangeliums. Er tut es mit Vorliebe und Sympathie, aber auch mit äußerster Loyalität gegenüber den Inhalten, die die größten Anforderungen stellen.

Das ist eine Lektion für uns alle: die Freiheit und die pädagogische Kunst zu besitzen, den Jugendlichen das Wort Jesu Christi anzubieten. Wir haben das versucht mit dem Leitgedanken von den Seligpreisungen: Die Jugendlichen begeben sich gern in die geistige Übereinstimmung mit Christus und öffnen sich mit Eifer den großen Idealen des Evangeliums.

Zur Jugend von Lima sagte der Papst: „Liebe Freunde, das Manifest des Evangeliums über die Seligpreisungen ist ganz einfach ein faszinierendes Programm (für Euch Jugendliche). Es ist zweifellos ein hohes und anforderndes Ideal. Gerade deshalb ist es ein Lebensprogramm, das genau auf Euch zugeschnitten ist. Als Pilger der Evangelisierung empfinde ich die Pflicht, heute abend vor Euch zu bekräftigen, daß Ihr nur in Christus die Antwort auf die tiefsten Sehnsüchte Eures Herzens, auf die Fülle Eurer Strebungen findet. Nur im Evangelium von den Seligpreisungen stoßt ihr auf den Lebenssinn und auf das volle Licht im Hinblick auf die Würde und das Geheimnis des Menschen!“

Das Wort Jesu beweist in der Tat eine besondere geistige Verwandtschaft mit den Werten der Jugend bezüglich seiner Neuheit, seiner Glaubwürdigkeit, seiner Kraft der Befreiung und Erneuerung. Es hat die geheimnisvolle Fähigkeit, die Impulse der Begeisterung zu wecken und

den beständigen Rhythmus auf dem Weg zum Guten zu gewährleisten, trotz der Schwächen und der Rückschritte. Das Wort Jesu ist zutiefst gebunden an die großen Heilsergebnisse, vor allem an das Ostergeheimnis.

Jesus Christus, sein Wort und seine ganzen Wirklichkeiten erweisen sich als äußerste Neuheit und als bleibende Jugendzeit der gesamten Geschichte: In den vergangenen und den zukünftigen Jahrhunderten wird nichts je jünger und neuwertiger sein als der auferstandene Christus. Er ist das Alpha und das Omega, der Erstanfang und das Letztziel, der höchste absolute und immer aktuelle Wert, der die menschliche Zukunft voranbringt. Er birgt in sich die Begeisterung der Neuerung. Er ist der Frühling einer jeden Generation, der Ansporn jeder Erneuerung, das Licht und die Kühnheit jeder Reform. Das Geheimnis Christi, betrachtet unter dem endzeitlichen Aspekt seiner Kirche, ist eine immerwährende Botschaft der Jugend. Auf diese Weise erklärt sich die geistige Verwandtschaft des Evangeliums mit dem Jugendaltar.

Es wird daher nötig sein, nach dem Beispiel des Papstes immerfort zusammen mit den Jugendlichen auf das Wort Jesu zu hören.

Der Angelpunkt des Briefes, den wir betrachten, ist die Begegnung eines Jugendlichen mit Jesus, nach der Version des Evangeliums nach Markus. An dieser Stelle ist diese Begegnung gedacht und gewollt als Modell eines aktuellen jugendlichen Dialogs: „Christus spricht so mit einem Jugendlichen, einem Jungen oder einem Mädchen. Er spricht mit ihnen an verschiedenen Orten der Erde, inmitten der verschiedenen Nationen, Rassen und Kulturen. Ein jeder von Euch Jugendlichen ist bei dieser Unterredung sein potentieller Gesprächspartner.“

Die Begegnung wird zum Gespräch, zum Dialog über das „ewige Leben“: Frage und Antwort, Vertrauen und Aufforderung.

Die schwierigsten Existenzfragen finden eine Antwort im Dialog mit Christus. Die Anziehungskraft des Evangeliums widersteht nicht nur den Angriffen einer positivistischen Denkweise, die sich der Technologie – bis hin zur ausdrücklich gottlosen Programmation – verschreibt, sondern erhebt sich immer wieder mit neuer Kraft, auch wenn sie in einigen Gemütern mit subjektiven Akzentsetzungen behaftet ist.

Mit Recht sagt unser Besonderes Generalkapitel: „Für einen Salesianer ist eine Jugend ohne Christus und ein Christus, der keinen Platz bei der Jugend findet, – abgesehen von der Sorge darüber – eine Herausforderung und ein Ansporn, sich zu erneuern, nach neuen Wegen zu suchen, alles zu tun, um die Erlösungstat Gottes wirksam zu verkünden,

und den Jugendlichen zu helfen, an sich selbst zu denken und authentisch ihre menschliche und christliche Erfahrung zu leben, indem sie in der Freundschaft mit dem Erlöser den Beweggrund ihrer gesamten Erziehung finden“ (306).

Die Person und das Wort Jesu lassen die Jugendlichen niemals indifferent, sondern ziehen sie an, fordern sie auf, faszinieren sie und beziehen sie mit ein. Jesus schaut sie an und liebt sie. Vielleicht werden sie ihm nicht folgen, aber sie werden niemals mehr seinen Blick vergessen.

„Insbesondere die Jugendlichen zeigen darum, weil sie nur aufrichtige und konsequente Persönlichkeiten annehmen, mehr Interesse für eine Katechese, die Christus als die Liebe darstellt, die allen offensteht, und die die Befreiung des Menschen in der eigenen Ganzhingabe verwirklicht. Sie stellen sich mit Überzeugung die Frage nach dem Sinn des Lebens und des Leidens; und unter dem Einfluß der nicht immer positiven Erfahrungen der Freundschaft, der Liebe und der Arbeit suchen sie Gott... Für sie kann Christus die einzige Antwort einer unwiderstehlichen Anziehungskraft werden“ (304).

## **Die schwierige Herausforderung der Zukunft**

Johannes Paul II. bekräftigt mit Entschiedenheit, daß „ die Kirche die Jugendlichen im Blick hat; ja, daß die Kirche auf besondere Weise in den Jugendlichen sich selbst sieht“.

Damit will der Papst sagen, daß die kirchliche Sendung des „universalen Heilssakramentes“ auf den Wegen der Versöhnung, des Ökumenismus, der Entwicklung und des Friedens insbesondere den Jugendlichen anvertraut ist. Er hat sogar zum Ausdruck gebracht, daß der Friede und die Jugendlichen den gleichen Weg gehen!

Die Themen des Dialogs, der Buße, der Solidarität, des apostolischen Einsatzes und der sozialen Gerechtigkeit sind Hauptpunkte des Interesses bei der Heranbildung der Jugendlichen. Manchmal wird unsere Erziehung angeklagt, Personen zu formen, die sich individuell zurechtfinden; sie sei jedoch nicht kreativ im Hinblick auf Umwandlungsbemühungen gerade dort, wo Strukturen und Systeme vorherrschen, die die Würde der menschlichen Person und die Rechte der Völker demütigen und unterdrücken. Eine geeignete Hinführung zur politischen Verantwortung, zur sozialen Teilnahme und zu einem aktiven kirchlichen

Engagement ist ein unverzichtbarer Aspekt in der Erziehung der Jugendlichen zum Beruf, zum Bürgerbewußtsein und zur Entscheidung für den christlichen Glauben.

Aber die Situation in der Welt ist solchermaßen komplex, schwierig und überladen mit furchtbaren Gefahren und Bedrohungen. Darum sagt der Papst: „Wir alle sind uns dessen bewußt, daß sich am Horizont der Existenz von Milliarden Personen, die am Ende des zweiten Jahrtausends nach Christus die menschliche Familie bilden, die Möglichkeit des Unheils und der Katastrophen in wahrhaft apokalyptischen Ausmaßen abzeichnet.“

Nun, kann eine solche Welt noch verändert werden? Wird es den Jugendlichen gelingen, eine Veränderung herbeizuführen? Werden sie es schaffen können?

Der Papst schreckt auch vor solch ängstlichen Fragen nicht zurück, sondern fordert alle auf, Vertrauen und Ausdauer zu haben. Bei Christus finden wir für alles Antwort. Der Apostel Johannes mahnte die Jugendlichen mit den Worten: „Ich schreibe euch, Ihr jungen Männer, daß Ihr den Bösen besiegt habt. Ich schreibe Euch, Ihr Kinder, daß Ihr den Vater erkannt habt... Ich schreibe Euch, Ihr jungen Männer, daß Ihr stark seid, daß das Wort Gottes in Euch bleibt und daß Ihr den Bösen besiegt habt“ (1 Joh 2,13–14). Man darf also Vertrauen setzen in die Kraft der Auferstehung des Herrn und in die Kraft des Heiligen Geistes. Das Leben ist ein Kampf. Aber es ist kein „Kampf gegen den Menschen, im Namen irgendwelcher Ideologien oder Praktiken, die von den Wurzeln des Evangeliums losgelöst sind“. Es ist vielmehr ein Kampf gegen das Böse, gegen all das, was Ungerechtigkeit, Falschheit und Lüge ist; kurzum: gegen jede Sünde.

Daher ist es notwendig, daß das Wort Gottes in den Jugendlichen bleibt. Dann werden sie stark sein, sie werden die versteckten Mechanismen des Bösen und seine Wurzeln erkennen und so allmählich imstande sein, die Welt zu verändern, sie umzuformen, sie menschlicher, brüderlicher zu machen und gleichzeitig zu bewirken, daß sie mehr auf Gott hin ausgerichtet ist“.

## **Der Lebensentwurf**

Das Thema der Berufung steht im Zentrum dieses Papstbriefes. Diesen Stellenwert hat es auch im Gespräch zwischen Jesus und dem jungen

Mann nach der Beschreibung, die uns der Evangelist liefert: Alles führt stufenweise auf das „Folge mir“ hin. Dieses Argument ist der verbindende Hintergrund für alle Aspekte: Berufung zum Leben, zum christlichen Zeugnis und zu einem besonderen kirchlichen Engagement.

Im Heilswillen Gottes bedeutet die Jugendzeit ein „Lebensprojekt“, eine Berufung. Sie hat eine eindeutig persönliche Perspektive. Der Fächer der Berufungen ist breit; aber eine besondere Betrachtung gilt der Berufung zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben.

Das erste Motiv ist nicht sosehr der Mangel an Arbeitern im Weinberg, als vielmehr der Reifegrad des Glaubens in einem jeden Jugendlichen und die glückliche Zufriedenheit, die man erlangt, wenn man den eigenen Lebensentwurf in Einklang bringt mit der Liebe des Schöpfer- und Erlösergottes und sich bereit findet, seinen Willen zu verwirklichen: „Euch Jugendliche, die Ihr die Adressaten dieses Briefes seid, möchte ich diese wunderbare Arbeit anvertrauen, die sich mit der Entdeckung der richtigen Lebensberufung vor Gott verbindet. Das ist eine begeisternde Arbeit, es ist ein faszinierender innerer Auftrag. In diesem Auftrag wächst und entwickelt sich Eure Menschheit, während Eure jugendliche Persönlichkeit die innere Reife erlangt. Ihr faßt Wurzeln in dem, was ein jeder und eine jede von Euch ist, um das zu erreichen, was Ihr werden sollt: für Euch selbst, für die Menschen, für Gott.“

Die Erzieher tun gut daran, das Berufungsproblem vom Aspekt des Reifens der Einzelperson zu sehen, wenngleich sie die dringenden Anforderungen der gewaltigen Ernte, deren Einbringen vieler helfender Arme bedarf, nicht vergessen dürfen.

Über die Dringlichkeit einer besseren Pastoral der Berufe ließe sich hier vieles sagen. In unserer Kongregation hat es nicht an Aussagen gefehlt, die die Aspekte der Beurteilung, der Pädagogik und des Handelns im Hinblick auf die Berufe berühren. Darüber hinaus gibt es noch maßgeblichere Aussagen, wie etwa die des zweiten Weltkongresses, der in Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen und religiösen Kongregationen unter der verantwortlichen Leitung des Apostolischen Stuhles mit Hilfe der Bischofskonferenzen stattgefunden hat.

Anstatt die gültigen Inhalte zu wiederholen, die in diesen Texten und in den jährlichen Botschaften zum Tag der Berufungen dargeboten werden, möchte ich einige Beobachtungen unterstreichen, die ich bei zahlreichen brüderlichen Begegnungen in verschiedenen Regionen gesammelt habe. Die erste ist fast selbstverständlich; nämlich die Überzeugung, daß es das Leben selber ist, das Leben hervorruft? „Wie ein Stück Erdreich den

Reichtum der eigenen Lebenskräfte mit der Frische und der Üppigkeit der Ernte, die auf ihm wächst, unter Beweis stellt, so gibt eine Gesellschaft die Probe ihrer Lebenskraft und ihrer Reife durch das Blühen der Berufungen“ (Johannes Paul II.).

Zweifellos ist der Jugendliche dazu aufgerufen, seine Entscheidungen mehr aufgrund dessen zu treffen, was er erfährt und feststellt, als dessen, was ihm gesagt wird. Auf dieser Linie der fruchtbaren Bereicherung bewegen sich auch die Konstitutionen im Artikel 16, wenn sie unseren Familiengeist beschreiben: „Ein solches Zeugnis weckt in jungen Menschen das Verlangen, die salesianische Berufung kennenzulernen und ihr zu folgen.“

Das Wecken von Berufungen kommt eher einer „Zeugung“ gleich als einer Werbung. Unser Zeugnis „ist das kostbarste Geschenk, das wir der Jugend anbieten können“ (K 25). Die christliche Substanz und Dichte des Umfeldes ist die Scholle für die Aussaat.

Das Abschlußdokument des zweiten internationalen Kongresses über die Berufungen (1982) besagt: „Jugendpastoral und Pastoral der Berufe ergänzen einander. Die besondere Pastoral der Berufe findet in der Jugendpastoral ihren eigentlichen Lebensraum. Die Jugendpastoral wird vollendet und wirksam, wenn sie sich der Dimension der Berufungen öffnet.“

Die Pastoral der Berufe ist nicht nur ein Bereich der Jugendpastoral, sondern ihre einigende Perspektive, weil jede Pastoral von Grund auf einen Berufsaspekt hat. Entweder bringt die Jugendpastoral das besondere Angebot der Berufung hervor oder die Pastoral der Berufe bedingt die Notwendigkeit einer Jugendpastoral als ihr Weg und ihr geeignetes Umfeld“ (italienische Bischofskonferenz).

Man muß aber sogleich eine andere unverzichtbare Bemerkung anfügen: Eine gesunde Pastoralpädagogik erfordert die Intelligenz und den Mut des „Angebots“! Es geht nicht nur um ein Angebot für die Gruppe, sondern um das individuelle Angebot für die einzelnen Personen in der Intimität eines Dialogs der geistlichen Beurteilung und Entscheidung.

Der Papst sagt: „Hab keine Angst, den Ruf weiterzugeben. Man darf sich nicht fürchten, einem jungen oder weniger jungen Menschen den Ruf des Herrn direkt zu vermitteln.“

Im Brief zum Gründonnerstag 1985 sagt er den Priestern noch ausdrücklicher: „Die Liebe macht uns fähig, das Gute anzubieten. Jesus schaute seinen jugendlichen Gesprächspartner im Evangelium mit Liebe an und sagte zu ihm: ‚Folge mir‘. Dieses Gute, das wir den Jugendlichen

anbieten können, findet seinen Ausdruck stets in dieser Aufforderung: Folge Christus nach! Wir haben kein anderes Gut anzubieten; keiner hat ein höheres Gut zu bieten.“

Das bedeutet, daß der Jugendliche sich selbst auf die tiefste und glaubwürdigste Weite wiederfinden muß. Er muß bestrebt sein, jene Berufung zu finden, die Christus dem Menschen aufzeigt, um sich selbst als Mensch zu finden: Christus enthüllt in der Tat den Menschen dem Menschen und macht ihm seine höchste Berufung bekannt“ (Gründonnerstag 1985).

Wenn in unseren Herzen die Liebe zu den Jugendlichen herrscht, werden wir ihnen helfen können bei der Suche nach der Antwort auf das, was die Berufung des Lebens eines jeden und einer jeden von ihnen ist. Als Erzieher müssen wir uns davon überzeugen, daß diese persönliche Vermittlung notwendig ist. Sie hilft den Jugendlichen, die Stimme zu verstehen, die in ihnen erklingt, und gibt ihnen Mut, ihr zu folgen. Für viele ist das der unverzichtbare Anstoß, um sich zu entscheiden; ein konkretes Zeichen für ein persönliches Gespräch mit dem Herrn.

Schließlich möchte ich noch die Wichtigkeit der Begleitung von Berufungen unterstreichen, die sich im Bewußtsein der Jugendlichen bemerkbar machen. Die Begleitung vollzieht sich gegenüber den Einzelpersonen wie auch gegenüber der Gruppe in geeigneten Gemeinschaften, die sie aufnehmen und ihnen zum Wachstum verhelfen.

Ich meine, dies sei eine der praktischen Schlußfolgerungen, die sich aus den verschiedenen Erfahrungen, die wir gemacht haben, ergeben. Natürlich müssen solche Gemeinschaften mit besonders geeignetem Personal ausgestattet sein, wie es der Entwicklung und der Beurteilung einer jeden Berufung angemessen ist. Aber sie sind auch wichtig als „Umfeld“, damit die Keime der Berufung gedeihen können.

„Die individuelle Begleitung, vollzogen durch Personen im gediegenen Bemühen um die rechte Beurteilung und um geistliche Leitung, sowie die Begleitung der Gruppe, die gemeinsam den allmählichen Weg des Glaubens geht, sind ergänzende und entscheidende Punkte für eine reife Berufswahl“ (italienische Bischofskonferenz).

## **Die pastorale Liebe zu den Jugendlichen**

Der Brief des Papstes am Gründonnerstag 1985 an die Priester ist eine wertvolle Ergänzung zum Brief an die Jugendlichen. In ihm wird die Figur

des Priesters beschrieben, der sich der Jugend widmet. Vertieft werden die Kennzeichen seiner besonderen pastoralen Liebe.

Die Feststellung liegt nahe, daß die Eigentümlichkeit jener Liebe genau die ist, die im Mittelpunkt unseres salesianischen Geistes steht. Es ist eine Liebe, die alle persönlichen und gemeinschaftlichen Energien dahingehend durchdringt und leitet, Zeichen und Träger der Liebe Gottes zu den Jugendlichen zu sein, wie es unsere Konstitutionen aussagen.

In der pastoralen Tätigkeit muß die Jugend einen bevorzugten Platz einnehmen, der ganz bestimmte innere Einstellungen im Seelenführer erfordert. Der Papst spricht vor allem von der „Zugänglichkeit“ oder von Verfügbarkeit, Offenheit, Wohlwollen, Kontaktfreudigkeit, Annäherung und Interesse. Man muß in Freundschaft und mit aufrichtigem Vertrauen über die Probleme des Lebensentwurfs miteinander reden können. Dabei geht es besonders um jene Probleme grundlegender Art, die das Thema der Erlösung und des „ewigen Lebens“ berühren. Man darf nicht darauf verzichten, das Interesse für dieses lebenswichtige Argument zu wecken, sodann auf die Jugendlichen zu hören und auf ihre Fragen und Einwürfe antworten zu können.

Hierzu ist in dem, der pastoral tätig ist, ein doppelter „Verantwortungssinn“ erforderlich: Man muß sich dafür verantwortlich fühlen, auf objektive und klare Art die Heilswahrheit darzulegen und sich als kompetenten, glaubwürdigen und mit moralischer Autorität ausgestatteten Gesprächspartner zu erweisen.

Zum Verantwortungssinn muß ferner das deutliche Bewußtsein der eigenen Vermittlungsrolle hinzukommen: Mit ganzer Überzeugung muß man darum bemüht sein, die Herzen zu durchdringen, ohne allerdings je die Vorrangigkeit Christi zu trüben, der der große Freund und der eigentliche Gesprächspartner ist.

Aber die wichtigste Eigenschaft – Wurzel und Seele von allem – ist die Liebe: Eine Teilnahme an jenem Blick, mit dem Jesus seinen jungen Gesprächspartner im Evangelium anschaute, ist eine Teilnahme an jener Liebe, mit der Jesus ihn liebte“ (Gründonnerstag 1985). Es ist eine Liebe, die sich umsetzt in Güte, in Liebenswürdigkeit, in ein Leben mit ihnen, auch in den Schwierigkeiten und Leiden; in Festigkeit und in die am Evangelium inspirierte Ablehnung dessen, was den großartigen Schatz ihrer Jugendlichkeit bedroht, um so der Qualität des Charakters und des Herzens den Vorrang einzuräumen.

Der Papst mahnt: „Man muß auch inständig beten, damit diese priesterliche und selbstlose Liebe in konkreter Weise den Erwartungen der

gesamten Jugend, der männlichen und der weiblichen, der Jungen und der Mädchen, entspricht. Man weiß ja, wie verschiedenartig der Wesensreichtum der Männlichkeit und der Weiblichkeit für die Entwicklung einer konkreten und unwiederholbaren menschlichen Person ist. In Bezug auf einen jeden und eine jede müssen wir von Christus jene Liebe lernen, mit der er selbst liebt“ (Gründonnerstag 1985).

Schließlich erinnert der Papst auch daran, daß die Erziehung und die Pastoral der Jugendlichen Gegenstand zahlreicher systematischer Studien und vieler Publikationen sind. Damit will er sagen, daß eine echte pastorale Liebe die Erzieher veranlaßt, sich ernsthaft um Studium und Information zu bemühen, um jene pädagogische Kompetenz zu erlangen, ohne die die Liebe Gefahr läuft, sich in der Oberflächlichkeit der Gefühlsduselei oder einer Sympathie für den jugendlichen Geschmack ohne die Einwirkung der christlichen Komponente zu verzetteln.

## **Die Heimat unserer Sendung**

Aber die Gesamtschau, zu der uns Salesianer die beiden Briefe von Papst Johannes Paul II. anregen, ist ein wesentliches und unauflösliches Band, das die apostolische, salesianische Ordensweihe mit der Jugend verbindet.

Don Albera hat gesagt, daß das Geschenk der Vorliebe zu den Jugendlichen die Seele unserer Sendung ist: „Es genügt nicht, für sie eine gewisse natürliche Sympathie zu empfinden, sondern man muß eine echte Vorliebe für sie haben. Diese Vorliebe ist von ihrem Ausgangspunkt her ein Geschenk Gottes; sie ist die salesiansische Berufung selbst. Aber es ist Aufgabe unserer Intelligenz und unseres Herzens, sie weiterzuentwickeln und zu vervollkommen.“ Für uns also dauert das Jahr der Jugend das ganze Leben hindurch. Die Konstitutionen sagen: „Der Herr hat Don Bosco die Jugendlichen, vor allem die ärmeren, als erste und wichtigste Zielgruppe seiner Sendung anvertraut“ (K 26).

Die Jugend – besonders die volkstümliche und arme – ist das Erbe und die charismatische Leidenschaft Don Boscos gewesen. Sie hat den Wesensteil seiner Berufungsidentität ausgemacht. Er war immer und an erster Stelle Vater und Lehrmeister der Jugend.

Gerade unter den Jugendlichen hat er seinen Stil der Heiligkeit und sein pastorales und pädagogische Erbe herausgearbeitet: „In der Begegnung mit den Jugendlichen des ersten Oratoriums lebte Don Bosco eine

geistliche und erzieherische Erfahrung, die er ‚Präventivsystem‘ nannte (K 20).

Der Papst hat uns „Missionare der Jugendlichen“ genannt. Die Jugend ist in der Tat die Heimat unserer Sendung. Die Vorliebe zu den bedürftigen Jugendlichen hat der Salesianischen Familie die Sympathie der einfachen Volksschichten sowie den Reichtum und die Fülle der Berufungen eingebracht. Letztere haben aus unserer Kongregation ein internationales Ordensinstitut gemacht, das in allen Erdteilen Wurzeln gefaßt hat. Mit den tiefempfundensten Aussagen Don Boscos und mit so vielen anderen Aussagen seiner Nachfolger könnte man ein Loblied der gegenseitigen Übereinstimmung und der Anziehungskraft zwischen Salesianern und Jugendlichen komponieren. Es handelt sich um eine wechselseitige geistige Verwandtschaft und Zugehörigkeit.

Einige dieser Aussagen wurden in den erneuerten Text der Konstitutionen aufgenommen: Die Jugend ist „der empfindlichste und wertvollste Teil der menschlichen Gesellschaft“ (K 1). „Ich studiere für Euch, ich arbeite für Euch, ich lebe für Euch; für Euch bin ich bereit, auch mein Leben hinzugeben“ (K 14).

„Hier bei Euch fühle ich mich wohl; für mich heißt Leben: mit Euch sein“ (K 39). „Es genügt mir, daß Ihr jung seid, um Euch überaus zu lieben“ (K 14). „In allem, was zum Vorteil der gefährdeten Jugend ist oder dazu dient, Menschen für Gott zu gewinnen, gehe ich bis zur Verwegenheit“ (K 19). Wir unterstützen es (das einfache Volk) also „mit all jenen Mitteln, die die christliche Liebe eingibt“ (K 29).

Don Bosco „tat keinen Schritt, er sprach kein Wort und unternahm nichts, was nicht auf das Wohl der Jugend ausgerichtet gewesen wäre“ (K 21). Selbst die vom Gründer gewollte Keuschheit muß so beschaffen sein, daß sie es den Mitbrüdern ermöglicht, die Jugendlichen so aufrichtig zu lieben, daß „sie sich geliebt fühlen“ (K 81).

Wenn der Heilige Geist in Don Bosco das Herz eines „Vaters“ und einer „Mutter“ (K 1) im Hinblick auf die ihm übertragene Sendung formte, so senkte derselbe Geist auch heute noch in jeden Salesianer die Gnade ein, daß er „in seiner Arbeit für das Heil der Jugend die Erfahrung macht, daß Gott Vater ist“ (K 12).

Unsere Sendung ist zuinnerst verknüpft mit der Welt der Jugend und findet in ihr ihre Verwirklichung sowie die Quelle ihrer Freude und ihres Ideenreichtums, weil hier ihre Heimat ist.

Jeder neuen salesianischen Generation fällt die Aufgabe zu, diese Heimat auf das gründlichste neu zu entdecken, neu zu erforschen und zu

lieben. Man könnte sich fragen, wie man das heute in bezeichnender und wirksamer Weise bewerkstelligen kann, zumal die Umweltbedingungen der Jugendlichen derart verschiedenartig und bruchstückhaft sind und in einer beschleunigten sozialen Entwicklung rasch wechseln, so daß die erzieherischen Institutionen immer komplexer und flexibler werden. Der Brief des Papstes ist für uns ein Aufruf, einige Aspekte unseres Engagements zu bekräftigen.

Der erste Aspekt kann der sein, daß man nicht die Flucht ergreift und sich aus der Welt der Jugend zurückzieht, sondern seine Bleibe in eben dieser beständigen Heimat einrichtet. Es ist eine unverzichtbare Voraussetzung, „da zu bleiben“, bei den Jugendlichen zu sein, die Hoffnungen und Probleme mit ihnen zu teilen. Möglicherweise veranlaßt in manchen Situationen das fortgeschrittene Alter die Mitbrüder zu einem indirekten Stil der Jugendführung, mit der Begründung, daß man durch andere, die von uns geleitet sind, die gleiche Sendung entwickeln kann. Zweifellos müssen wir die größtmögliche Anzahl von Mitarbeitern miteinbeziehen. Aber dieser Einsatz wird nur dann auf salesianische Weise fruchtbar sein, wenn die Mitbrüder selbst niemals den lebendigen Kontakt mit den Jugendlichen verlieren.

Ein dringender Aufruf hierzu kommt vom 22. Generalkapitel: Alle Salesianer sollen zu den Jugendlichen zurückkehren, zu ihrer Welt, zu ihren Bedürfnissen, zu ihrer Armut. Sie sollen ihnen einen echten Vorrang einräumen, der sich kundtut in einer erneuerten erzieherischen, spirituellen und affektiven Präsenz.

Ein zweiter wichtiger Aspekt besteht darin, ein tiefes Verständnis für das aufzubringen, was sich in den Anfragen und Problemen der Jugendlichen verbirgt. Zur Präsenz und zum Zusammenleben muß der Einklang mit der geistigen Haltung der Jugendlichen hinzukommen. Das, was heute in den Jugendlichen Besorgnis erregt, ist nicht so sehr der Konflikt, oder die Ablehnung, sondern das stillschweigende Beschreiten von rein subjektiven Wegen.

Man muß es unbedingt verstehen, auf sie zu hören, und sie dazu anzu-leiten, sich auszudrücken und gemeinsam zu suchen, um das eigene Leben im Licht des großen Geheimnisses Christi, der Weg, Wahrheit und Leben ist, entwerfen und planen zu können.

Schließlich betrachte ich es als dringend, allen unseren Präsenzen und Werken jenen jugendlichen „Anstrich“ zu verleihen, der Berufungen weckt und die Glaubwürdigkeit unserer Sendung unter Beweis stellt, auch wenn ein Werk über die Arbeit an den Jugendlichen hinausreicht. Daran

erinnern uns die erneuerten Satzungen, wenn sie beispielsweise von den Pfarreien sprechen: „Die unserer Kongregation anvertraute Pfarrei muß sich durch ihren volksnahen Charakter und die Hinwendung zu den Jugendlichen, besonders den ärmeren, auszeichnen. Mittelpunkt der Animation sei die Ordensgemeinschaft, sie betrachte das Oratorium und das Jugendzentrum als integrierenden Teil des Pastoralbegriffs“ (S 26).

„Präsenz“, „Einklang“ und „Vorrangigkeit in Bezug auf die Tätigkeit“ sind demnach Bedingungen des besonderen Geschenks der Vorliebe unserer pastoralen Zuwendung. Sie gewährleisten uns, daß wir mit unserem Leben und Arbeiten unter den Jugendlichen und für die Jugendlichen in der eigentlichen Heimat unserer Sendung angesiedelt sind.

Ich halte es für nützlich, ja für notwendig, daß jede Provinz, jedes Haus und jeder Mitbruder eine genaue Überprüfung im Hinblick auf den Stand der drei genannten Bedingungen vornimmt. Das dient auch dazu, einer der wichtigsten Richtlinien des letzten Generalkapitels einen konkreteren und verpflichtenderen Stellenwert einzuräumen: Gemeint ist eine bessere *pastorale* Qualifizierung und Aufwertung unserer Tätigkeit.

## **Die Fürsprache Mariens**

Der Papst beschließt diese beiden wertvollen Briefe mit einer Erwähnung der Gottesmutter: „Maria von Kanaa in Galiläa, die für die Jugendlichen, für die Jungvermählten eintritt“; die Jungfrau und Mutter, aus der unter uns „die Jugend Gottes“ hervorgegangen ist.

Sie steht in mütterlicher Weise an den Anfängen unserer Sendung, und wir „vertrauen uns ihr an, um unter der Jugend Zeugen der unerschöpflichen Liebe ihres Sohnes zu werden“ (K 8).

Ich lade Euch ein, Euer Vertrauen immer in ihre mächtige Fürsprache zu setzen und sie zu bitten, sie möge dafür eintreten, daß in jedem Mitbruder und in allen Gemeinschaften das Geschenk unserer Vorliebe zu den Jugendlichen wächst und daß wir imstande sind, ein konkretes Modell jugendlicher Spiritualität zu entwerfen, das für die Jugend von heute jenes Wunder des christlichen Lebens neu schafft, welches Don Bosco unter der Leitung Mariens, seiner Lehrmeisterin, im Oratorium von Valdocco bewirkt hat. Maria ver helfe uns dazu, immer und überall „Missionare der Jugend zu sein“!

Euer Don Egidio Viganò

## **2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN**

---

### **Don Gaetano Scivo „Die Allgemeinen Satzungen als integrierende Teile unserer Lebensregel“**

In der ganzen Kongregation stellt man den erneuerten Text unserer „Lebensregel“ vor und fördert so viele nützliche Initiativen, um die Regeln „als Testament Don Boscos, als das Lebensbuch für uns, als Unterpfand der Hoffnung der Kleinen und Armen“ (C 196) bekanntzumachen und zu empfangen.

Es kann in dieser Nummer nützlich sein, das Augenmerk auf die spezifische Funktion der allgemeinen Satzungen zu richten, die den Text der Konstitutionen begleiten.

#### **1. Das Wesen der Satzungen**

Bezüglich der Wesensart der Satzungen behauptete das 21. GK: „Die allgemeinen Satzungen vereinigen alle Vorschriften in sich, durch die die umfassenden Elemente der ‚Lebensregel‘ in angemessene Normen umgesetzt werden.

Sie enthalten demnach ‚jene konkreten und praktischen Anwendungen‘ der Konstitutionen, die von allgemeinem Interesse sind und ‚deshalb in der gesamten Kongregation Geltung haben‘. Vom rechtlichen Standpunkt aus bilden die Satzungen mit den Konstitutionen eine verbindliche Einheit, da sie den gleichen Gesetzescharakter haben, obwohl sie aufgrund der in ihnen enthaltenen Materie oder der ausdrücklichen Absicht des Gesetzgebers unterschiedlichen Verbindlichkeitscharakter besitzen können.“ (21. GK 381 a)

In dieser Perspektive besagt der Unterschied der Eigenart eine gegenseitige Ergänzung, indem die Konstitutionen wegen ihres Wesens eine weitere orientierende und normative Klärung verlangen. Einem derartigen Bedürfnis entsprechen die allgemeinen Satzungen. (Siehe Amtsblatt 312, Seite 12 und 34).

Eine reduzierte Auslegung, welche unsere Lebensregel ausschließlich auf unsere Konstitutionen einengen würde, würde der Kirche nicht mehr entsprechen.

## **2. Die allgemeine Gültigkeit der Satzungen**

Die allgemeinen Satzungen haben von ihrem Wesen her eine Gültigkeit, die sich auf die ganze Kongregation ausdehnt. Sie wurden ausdrücklich in diesem Sinn von den letzten Generalkapiteln formuliert und approbiert, an denen Mitbrüder aus der ganzen salesianischen Welt teilgenommen haben.

Es ist gut, daran zu erinnern, daß das 22. GK in den Konstitutionen das Prinzip der Subsidiarität und die Dezentralisierung im Dienst an der Autorität (Konst. 124) neu bestätigt hat. Es betrachtete die Kreativität und Flexibilität als Wesenszüge des salesianischen Geistes (Konst. 19).

## **3. Die Aktualisierung der Satzungen**

Aus dem, was über die Eigenart der Satzungen und über ihre Beziehung zu den Konstitutionen gesagt wurde, erkennt man eindeutig, von welcher Bedeutung ihre Aktualisierung ist. Daher will ich drei Motivationen in dieser Frage darlegen.

Die *1. Motivation* stützt sich auf die Tatsache, daß eine aufmerksame Untersuchung des Inhaltes der Satzungen uns sehen läßt, daß den Normen berufliche Werte und Notwendigkeiten zugrundeliegen. Die rein äußere Befolgung der Norm allein genügt nicht, den Wert und den Zusammenhalt eines Lebens zu garantieren und verleitet zu reinem Formalismus. Die heute ziemlich weit verbreitete Abneigung gegenüber allem, was an sich etwas Normatives hat, kann ihre Erklärung in einer diesbezüglichen unangebrachten Übertreibung haben. Aber sie kann überwunden werden, wenn man einsieht, daß man in den Inhalten unserer Satzungen ein Zeichen und einen Ausdruck der religiös-salesianischen Werte sieht. Hier geht es um etwas, das vertieft, ja vielleicht wiedergewonnen werden muß.

In der Tat sind manche Werte unserer Berufung an die Ausübung der Satzungen gebunden. Es ist kein Zufall, daß wir in der Ausgabe der neuen Konstitutionen am Rand neben vielen Artikeln einen Hinweis auf Satzungsartikel finden: im ganzen gibt es davon 177.

Es ist auch eine redaktionelle Neuheit, daß man die enge Verbindung zwischen den Konstitutionen und Satzungen zeigt. Jeder von diesen Hinweisen zeigt eine Vermittlung oder eine konkrete Modalität für die Aktualisierung der Konstitutionen.

Eine 2. *Motivation* ergibt sich aus dem besonderen gemeinschaftsfördernden Einfluß der Satzungen. In den Konstitutionen heißt es: „Der Mitbruder weiß sich verpflichtet, die Gemeinschaft, in der er lebt, aufzubauen... Er nimmt die brüderliche Zurechtweisung an; er bekämpft, was er bei sich als gegen die Gemeinschaft gerichtet sieht und nimmt hochherzig am Leben und an der Arbeit der Gemeinschaft teil.“ (Konst. 52). Die Befolgung und Übertretung der Konstitutionen manifestieren sich in Verhaltensweisen, in äußeren, konkreten, feststellbaren Taten in der Gemeinschaft. Daraus ergibt sich, daß die Befolgung gemeinschaftsfördernd, die Übertretung gemeinschaftszerstörend ist. Es ist selbstverständlich, daß unser Gedanke sich besonders denen zuwendet, denen der Dienst an der Autorität anvertraut ist. Es wird verlangt, alles zu fördern, was die Gemeinschaft aufbaut, aber mit geduldiger Liebe die gemeinschaftswidrigen Verhaltensweisen zu korrigieren. Die Politik der „Nicht-Einmischung“ kann als eine Entscheidung der Klugheit und des Friedens erscheinen. Aber sie ist eine Politik, die den in den Konstitutionen klar aufgezeichneten Bedürfnissen, denen des Dienstes an der Autorität, „die Liebe zu fördern, den Einsatz aller zu koordinieren, zu animieren, zu lenken, zu entscheiden und zurechtzuweisen, damit unsere Sendung verwirklicht werden kann“ (Konst. 121), nicht entspricht.

Die 3. *Motivation* ergibt sich aus der historischen Situation, in der wir leben. Im Brief, in dem der Generalobere den erneuerten Text unserer Lebensregel darlegt, hebt er hervor, „daß in diesen Jahren im Leben der religiösen Institute eine Etappe beginnt, die sich in der Bemühung um die Aktualisierung und die praktische Anwendung profilieren sollte!“ (Amtsblatt 312 S. 34).

Die Erfahrung bestätigt immer mehr, daß die Erneuerung nicht nur eine klare Erfassung der Lebenswerte und der zu erreichenden Ideale verlangt, sondern auch eine praktische Methodologie, die Wege, Programme, notwendige Interventionen sucht, damit die erarbeiteten Projekte in den verschiedenen Sektoren stufenweise verwirklicht werden (Bericht des Generaloberen... 331). Nur auf diese Weise entsteht die Entsprechung zwischen Worten und Taten.

#### 4. Die Idee und die Praxis bei Don Bosco

Mit einem Hinweis auf die Idee und die Praxis bei Don Bosco möchte ich meine Überlegungen schließen.

In unserem Stifter findet man neben den großartigen Idealen einen bleibenden Realismus und eine praxisorientierte Genialität. Daher bewundern wir an ihm die Fähigkeit zu vorausschauenden Intuitionen, eine schöpferische Genialität, aber auch einen starken organisatorischen Willen, der die Stabilität und Kontinuität seines Werkes garantiert.

Die Sorge um die Organisierung und die Konkretisierung hat ihn dazu geführt, mehrere „Satzungen“ zu verfassen. Dazu bemerkt Don Braidò: „Gewiß darf man die Funktion der Satzungen in der Erziehungsgemeinschaft Don Boscos und im Rahmen seiner pädagogischen Sicht weder übertreiben noch geringerschätzen. Es gibt Behauptungen Don Boscos, die sich scheinbar widersprechen, die aber in der Praxis sich ergänzen. Bezüglich der Übertretung der bereits erörterten Regeln mahnt er die Jugendlichen: „Dies sind Dinge, die Don Bosco dulden kann, weil im Haus die Disziplin alles ist...“ (MB 8,77). Die Pädagogik der amorevolezza ist nicht schwach, sie ist zart, sucht Gemeinschaft, aber stark, geordnet, formt ernsthafte Männer und Charakter-Christen (Scritti sul sistema preventivo nell'educazione della gioventù La Scuola ed. 1965).

Ähnliche Haltung begegnet uns auf den verschiedenen Etappen der Gründung unserer Gesellschaft. Es ist bezeichnend, daß nach der Approbation am 13.4.1874 Don Bosco das Bedürfnis empfand, eine einheitliche vollständige Satzung zu verfassen, die bei Verwendung der vorausgehenden Satzungen, die auf das „Oratorium“, auf das „Haus des Oratoriums“, eingeschränkt waren, der neuen Situation entsprechen sollte. Wie es die Memorie Biografiche zeigen, hat er sich für das Werk im Sommer 1876 eingesetzt. Ihm hat er lange Überlegungen gewidmet. Er ließ vor den in San Francesco versammelten Direktoren jene Teile verlesen, die sich mit dem Personal befaßten, sodann wollte er, daß Don Rua es vom Anfang bis zum Ende durchlese, und daß Don Barberis die die Disziplin betreffenden Artikel aufmerksam untersuche. Nachher befaßte er sich selbst damit, überlegte jedes Wort und bearbeitete die Blätter mit den Änderungen.

Am Ende hat Don Vespignani im Büro Don Ruas den endgültigen Text verfaßt. Nachdem der Text schnell gedruckt war, hat man ihn im

November 1877 unter allen-Häusern mit dem Titel „Regeln für die Häuser der Gesellschaft des hl. Franz von Sales“ verteilt (vgl. MB 13,441). Dieser Text ist nach 20 Jahren Reifezeit einer der wichtigsten, den Don Bosco seinen Söhnen gegeben hat. Zusammen mit den auf den ersten 4 Generalkapiteln (an denen auch Don Bosco teilnahm) verfaßten Beschlüssen begründet er den ursprünglichen Kern der künftigen Regeln und bezeugt den Willen Don Boscos, eine „Tradition“ zu kodifizieren, die er selbst begonnen und gelebt hat, um sie seinen Söhnen weiterzugeben.

Don Gaetano Scrivo

## **4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES**

---

### **4.1 Die Chronik des Generalobern**

Nach der Tradition hat der Generalobere am Ende des Jahres 1984 den Mitbrüdern den Leitgedanken in der Pisana am 31. Dezember, sodann den im Generalat versammelten Don-Bosco-Schwestern mitgeteilt und erklärt.

In den ersten Januartagen fanden 2 wichtige Treffen statt: am 2. Januar die Eröffnung des Kongresses über „Die Jugendlichen und der Friede“ an der UPS; und am 5. Januar eine persönliche Begegnung mit dem Papst Johannes Paul II.

Vom 26. Januar bis zum 3. Februar besuchte der Generalobere verschiedene Gemeinschaften der Lombardei und von Piemont. In Valdocco feierte er das Fest unseres Vaters Don Bosco. Am 2. Februar führte er dort den Vorsitz beim schönsten Treffen: bei der Übergabe der neuen Konstitutionen in Anwesenheit von mehr als 1000 Salesianern aus Piemont in der Maria-Hilf-Basilika. Es war ein bewegender historischer Augenblick.

Am 27. Februar ist er wieder in Turin. An diesem Tag weihte das Nationalmuseum der Montagna „Duca degli Abruzzi“, des Clubs Alpino Italiano, eine Ausstellung über unseren Don Alberto De Agostini ein. Der Nachfolger Don Boscos war als Ehrengast anwesend.

Unter den zahlreichen Treffen, Konferenzen, die der Generalobere zu dieser Zeit gehalten hat, verdient das Zusammentreffen der Novizenmeister aus der ganzen salesianischen Welt, die an einem Fortbildungskurs im Generalat teilnahmen, eine besondere Erwähnung.

Auf seinen Reisen begab er sich nach Sondrio, nach Cagliari, nach Cisternino, Taranto und Brindisi.

Die in Spanien verbrachten Tage (9.–20. April) hatten eine besondere Bedeutung. Der Generalobere fuhr dorthin, um an der XIV. Nationalwoche der Ordensleute von Madrid teilzunehmen, wo er ein Referat („Die nachkonziliare Erneuerung des Ordenslebens“) und eine Besprechung (Neue

Verhältnisse unter Ordensleuten und Laien nach dem II. Vatikan. Konzil) gehalten hat und den Mitbrüdern von 3 Provinzen – Madrid, Leon, Bilbao – begegnet ist.

Am 29. November fuhr er nach Ost-Afrika. Er besuchte die neuen salesianischen Niederlassungen in Tansania und Kenia.

Don Chrys Saldanha, Provinzial von Bombay, und Don Tony D’Souza, Delegierter, haben ihn begleitet.

Er konnte wiederum feststellen, daß das Afrika-Projekt eine Gnade für die Kongregation bedeutet: Der Besuch endete mit Einkehrtagen in Nairobi, bei denen sich die Verantwortlichen der Gemeinschaften der Delegation und jene der 2 Gemeinschaften der Zentralprovinz in Kenia versammelten. In den letzten Mai-Tagen war der Generaloberer mit den jährlichen Versammlungen der Ordensoberen beschäftigt. Am 24. Mai nahm er am Fest „Maria Hilfe der Christen“ in der Basilika von Valdocco teil, sodann am öffentlichen Konsistorium mit den 3 neuen salesianischen Kardinälen.

## **4.2 Die Tätigkeit der Generalräte**

### *Der Vikar des Generaloberen*

Neben den täglichen Aufgaben im Generalrat in Rom wollen wir einige Tätigkeiten erwähnen, die vom Vikar des Generaloberen durchgeführt wurden. Für das Fest Don Boscos begab er sich in einige italienische Provinzen, um die erneuerten Konstitutionen feierlich zu übergeben: So fuhr er zu den Mitbrüdern der Provinz Liguria-Toscana, der Visitation von Sardegna und zu den Mitbrüdern in Catania, Messina, Ragusa.

Vom 26. bis 29. März machte er einen Besuch in der Provinz von Lissabon. Sodann begab er sich nach Spanien, wo er den Direktoren der Provinzen von Madrid, Leon und Bilbao Exerzitien predigte.

### *Der Generalrat für die Ausbildung*

Don Paolo Natali leitete außer den Begegnungen mit verschiedenen Gemeinschaften die Arbeit der Abteilung. Er nahm an einigen internen

Versammlungen teil. Bei ihnen wurden die Kriterien für die „Ratio“ und die „Orientierungen und Normen für die Erkennung des salesianischen Berufes“ untersucht. Die Erarbeitung der „Ratio“ läuft noch, dagegen ist jene der „Orientamenti und Normen“ bereits abgeschlossen.

Er nahm an dem Kurs der Fortbildung und Erneuerung der Novizenmeister der Kongregation teil. Die 42 Teilnehmer arbeiteten 48 Tage lang. Die Überlegung bezüglich eines ähnlichen Kurses für die Ausbilder des Post-Noviziats wird fortgesetzt. Eine besondere Sorge gilt den Ausbildern der salesianischen Brüder. Der Kurs beginnt am 11. November.

Vom 8. April bis zum 10. Mai war der Generalrat in Brasilien, Argentinien und Chile.

- In Campo do Jordao (San Paulo) führte er den Vorsitz bei einer Versammlung der Ausbilder der brasilianischen Provinzen, wo auch die Provinziale anwesend waren.

- In Argentinien, jeweils in S. Miguel (Buenos Aires) und in Cabana (Cordoba) gab er Exerzitien.

In Cabana hielt er den auszubildenden Mitbrüdern der Provinz Plata, die zusammen mit ihren Provinzialen versammelt waren, Vorträge über Moralthologie und Ausbildungstätigkeit.

Außerdem besuchte er das Noviziat von La Plata, traf die Ausbildungsgemeinschaften der Provinz von Cordoba, die Theologiestudenten, die Praktikanten und jene des Postnoviziats der Provinz von Buenos Aires.

- Vom 26. Mai bis zum Juni nahm er in Madrid am Kongreß der Professoren der Moralthologie der Studentate und an der FST der UPS affiliierten Studienzentren teil. Er hielt die Einleitungskonferenz über das Thema: „Die Moral und die salesianische geistige Erfahrung.“

### *Der Generalrat für die Jugendpastoral*

Im Februar begab sich Don G. Vecchi nach Indien, um den in Madras und Calcutta versammelten Direktoren eine Einführung in die erneuerten Konstitutionen zu geben.

Noch im Februar fuhr er nach den Philippinen, wo auf Initiative der Asiatischen Region die Direktoren von Japan, China, Thailand und den Philippinen versammelt waren, und wo man eine Woche der Vertiefung der erneuerten Konstitutionen widmete.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom verbrachte Don Vecchi den Monat März in Lateinamerika. Auf seinem Programm stand eine Begegnung mit

24 Provinzen, aus denen die zwei lateinamerikanischen Regionen bestehen. Dies war die 4. derartige Begegnung in den letzten 18 Jahren. Alle Delegierten der Jugendpastoral und die Animatoren der Jugendbewegungen und der Berufsangelegenheiten nahmen an ihr teil. Sodann wurden die Punkte geprüft, die am Anfang dieser neuen Periode Sorgen bereiten:

- Die Richtlinien des Inhaltes der Erziehung der Jugendlichen in Bezug auf die Situation Lateinamerikas
- Das „Gesellschaftliche“ der salesianischen Jugend heute in Lateinamerika.
- Einige Aspekte der Berufsarbeit
- Die Animation und Interkommunikation der Provinzen.

Später nahm Don Vecchi an einer dreitägigen Begegnung der Konferenzen der Provinziale Plata und Brasilien teil, um mit ihnen zu besprechen, was bei dem Treffen der Delegierten der Jugendpastoral von besonderer Bedeutung war und um mit ihnen die Entscheidungsaspekte zur Reifung zu bringen. Im Mai fanden in Spanien Studententagungen statt.

Bei einem Besuch in der Provinz Lombardei-Emilia, zu dem der Provinzial den Generalrat für die Jugend eingeladen hatte, kommentierte Don Vecchi vor einer Gruppe von Salesianern „die Charakteristika der salesianischen Pastoral nach den Konstitutionen“. Sodann traf er mit der Animatoren-Gruppe der Provinzpastoral und mit dem Provinzialrat zusammen.

### *Der Generalrat für die salesianische Familie und die soziale Kommunikation*

Vom Januar bis Juni entfaltete der Generalrat für die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation zahlreiche Tätigkeiten.

Im Januar begab er sich nach Argentinien, um am argentinischen Nationalkongress der salesianischen Mitarbeiter (7.–8. Januar) teilzunehmen. Sodann fand in Buenos Aires eine Begegnung mit den Salesianern, die mit der Sozialen Kommunikation beauftragt sind, statt. Später traf er in Santiago de Chile mit den Delegierten für die Mitarbeiter und Ehemaligen zusammen. Er nahm Kontakt mit den sozialen Kommunikatoren auf und zwar in den verschiedenen Strukturen, die die Kongregation in Santiago hat.

Nach seiner Rückkehr nach Europa predigte er Exerziten den Direktoren der Provinzen von Sevilla und Cordoba. Er hatte verschiedene Begegnungen mit Gruppen von Mitarbeitern der Provinz Sevilla, wie auch mit den auszubildenden Gemeinschaften dieser Provinz. Nachher führte er den Vorsitz beim außerordentlichen Kongreß der Präsidenten der Europäischen Föderation der Ehemaligen Don Boscós. Das Hauptthema der Tagungen war die Vorbereitung von Eurobosco (11.–15. September '85) mit der Programmierung des Zentralthemas: „Die jugendliche Arbeitslosigkeit in Europa und die Tätigkeit der Ehemaligen Don Boscós.“ Sodann organisierte er die 11. Woche der Salesianischen Familie über das Thema: „Die Seligpreisungen des Evangeliums: Überlegungen über eine Spiritualität der Jugendlichen.“ Im März waren unter den verschiedenen Tätigkeiten folgende wichtig:

- Die Teilnahme am Kurs der Novizenmeister;
- Die Leitung der Vorkongreß-Kommissionen, die den neuen Text der Regeln für die salesianischen Mitarbeiter erstellen.
- Kontaktnahme mit den Beauftragten des Don-Bosco-Filmes in München (21.–23. März).
- Teilnahme am Nationaltreffen der jungen Mitarbeiter in Italien in Rom (29.–30. März). Im April war eine wichtige Arbeit: die Teilnahme an den wöchentlichen Versammlungen der Vorbereitungskommission für den Weltkongreß der Mitarbeiter, der im kommenden Oktober stattfinden wird.

Später nahm er Kontakte mit dem salesianischen und dem Laienpersonal auf, das in den salesianischen Verlagen von Turin: SEI, LDC, SAF beschäftigt ist.

Im April trat er eine Reise zu den Gruppen der Salesianischen Familie und der Sozialen Kommunikation in verschiedenen Ländern Amerikas an: Uruguay, Brasilien, Peru, Ekuador, USA, Kanada.

Vom 26. Mai bis 1. Juni führte er den Vorsitz bei einem internationalen Treffen der salesianischen Verlage in West-Hawerstraw USA. Man hat hier das Thema: „New technologies for Publishers“ studiert. Es waren 54 Personen anwesend: Salesianer und Laien-Angestellte in unseren Verlagshäusern.

### *Der Generalrat für die Missionen*

Vom 22. Dezember bis zum 2. Januar besuchte der Generalrat für die Missionen alle Gemeinschaften von Dilla und Makallé in Äthiopien und brachte die ihnen erwiesene Solidarität des Generalrates und der ganzen Kongregation besonders gegenüber den Mitbrüdern, die mit dem Hilfsdienst der durch Dürre und Hungersnot heimgesuchten Bevölkerung beauftragt sind, zum Ausdruck.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom fuhr er am 16. Januar nach Lateinamerika, um die Mitbrüder kennenzulernen und sie zu animieren.

Am Fest Don Boscos traf er mit allen Missionaren von Ariari in Granada, wo auch 3 kolumbianische Bischöfe anwesend waren, zusammen. Hier wurde eine neue Kirche eingeweiht. Sodann besuchte er in Ekuador die Häuser der Mission Amazonas des Vikariats von Mendez und die Niederlassungen der Hochebene von Zumbagna und Salinas.

In Venezuela lernte er das Vikariat Amazonico von Puerto Ayacucho kennen und besuchte die Missionen des Hohen Orinoco und des Rio Negro. Sodann begab er sich nach der Amazonia Brasiliana (BMA), ferner Rio Uapés und Rio Negro in der Diözese von Sao Gabriel und schloß seine Route in Manaus.

Aus Lateinamerika zurückgekehrt, vertrat er am 9. März bei der Inkardination von Ter Schure in der Kathedrale von 'S Hertogenbosch (Holland) den Generalobern.

Im März führte er den Vorsitz bei einer Versammlung der Missionsprokuratoren von 11 Ländern (Europa und Nord-Amerika) in Bonn.

Im April und Mai besuchte der Generalrat die salesianischen Niederlassungen von Senegal, Liberia, Elfenbeinküste, Togo, Benin und Nigeria, um die Lage und die Möglichkeiten neuer Gründungen zu studieren.

Sodann besuchte er die Häuser in Nord-Belgien mit dem Ziel einer intensiven missionarischen Animation.

### *Der Generalökonom*

Don O. Paron hat am 31. Januar, dem Fest Don Boscos, der Gemeinschaft des Generalats die Konstitutionen überreicht. Das gleiche tat er am 12. Februar in Palermo für alle Mitbrüder der Stadt.

Wichtig war die Begegnung vom 19. Februar in Turin-Crocetta, wo auch der Regionalrat Don Bosoni, der Provinzial und der Provinzialrat der Zentralprovinz, der Direktor und der Rektor der Don-Bosco-Kirche in Colle Don Bosco anwesend waren.

Auf Einladung begab er sich nach Bonn (24.–28. März), um die Beauftragten der Missionsprokuren zu treffen.

In Tolmezzo nahm er am Fest der Provinzgemeinschaft teil. Es war das 25. Jubiläum der Errichtung der Provinz San Marco.

Vom 11. bis zum 27. Mai bereiste er Polen. Er besuchte die 4 Provinzen. Er gewann einen guten Eindruck von dem unternehmungslustigen Mut, der unsere Werke in Polen entfaltet. In Warschau vertrat er am 26. Mai beim Nationalkongreß der Salesianischen Jugend Polens den Generalobern.

### *Der Regionalrat für Lateinamerika und die Atlantische Region*

Don Carlos Techera besuchte im Januar in Buenos Aires diese Provinz und traf sich mit dem Provinzial und seinem Rat. Er nahm am Nationalkongreß der Salesianischen Mitarbeiter teil. Sodann stattete er einen kurzen Besuch bei allen Gemeinschaften der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern in der Provinz La Plata ab.

Nachher besuchte er in Begleitung des Provinzials von Buenos Aires Süd-Patagonien.

Am 31. Januar, dem Fest Don Boscos, führte er den Vorsitz bei der Konzelebration und nahm die Profeß der 41 Novizen Argentinien und Paraguays ab.

Am 1. April leitete er die Versammlung des Provinzkapitels von La Plata in Asunción. Am 9. März begann er das Provinzkapitel in Brasilien.

Am 14. April begann er in Buenos Aires mit der ersten Woche der Exerzitien für alle Direktoren von Plata. Es folgte die 2. Woche der Exerzitien für Direktoren. Am 18. Mai schloß die außerordentliche Visitation ab. Im Mai hielt er eine zweite Versammlung mit den Provinzialen Brasiliens, um zusammen mit Don S. Cuevas die Fragen der Salesianischen Familie und sozialen Kommunikation in diesen 6 Provinzen zu besprechen.

### *Der Regionalrat für Lateinamerika, Pazifisch-karibische Region*

In den ersten Januartagen besuchte er die Provinz von Antillen, um mit dem Provinzial Don Angelo Soto die Vorschläge für die Ernennung des neuen Provinzialrates zu besprechen. Sodann begann er mit einer außerordentlichen Visitation in der Provinz Mexiko-Nord, Provinz des Christ-Königs und in der von Maria Hilfe der Christen von Guadalajara.

Danach nahm er zusammen mit Don J. Vecchi und dem Regionalrat der Atlantischen Region an der Versammlung in Cumbaya (Ecuador) über die kontinentale salesianische Jugendpastoral teil.

Um die kanonische Visitation in der Provinz Mexiko zu Ende zu führen, kehrte er nach Guadalajara zurück, wo er bis zum 25. April blieb.

Von Mexiko begab er sich nach Chile, Peru, Bolivien, um die dortigen Provinzen zu besuchen. Überall traf er viele Mitbrüder, viele Ausbildungsgemeinschaften und die in den Provinzen tätigen Kommissionen.

Zuletzt visitierte er Venezuela. Am 30. Mai kehrte er nach Rom zurück.

### *Der Regionalrat für Asien*

Im Januar begab er sich nach Bangkok, um in der thailändischen Provinz eine außerordentliche Visitation durchzuführen. Während der Visitation nahm er auch an der Versammlung der Direktoren des Fernen Orients (aus Korea, Japan, Hongkong, Thailand und Philippinen), die in Manila-Botulao stattfand, teil. Am Ende der Kanonischen Visitation in Thailand stattete er einen kurzen Besuch in Hongkong ab.

Am 25. März begab er sich nach Calcutta und dann nach Neu Delhi, um bei der indischen Provinzenkonferenz den Vorsitz zu führen.

Die Konferenz rief auch eine Kommission ins Leben, um das Problem der Inkulturation im Philosophie-Unterricht zu vertiefen. Die Provinziales verpflichteten sich, jedes Jahr einen Priester oder einen Bruder mit ewiger Profeß nach Ost-Afrika zu entsenden.

Im April besuchte der Regionalrat einige Gemeinschaften der Provinz von Madras, besonders das neue Noviziat von Coimbatore (wo sich in diesem Jahr 36 Novizen befinden). Sodann fuhr er nach Sri Lanka und Bangalore, wo er 2 Exerzitenkurse für die Mitbrüder predigte und den neuen Provinzial Don Josef Thekedathu einführte. Ende Mai besuchte er das Noviziat und Postnoviziat von Bombay und Nasik.

### *Der Regionalrat für die englischsprachige Region*

In den Monaten Januar bis Mai besuchte der Regionalrat alle Provinzen der Region.

Der Zweck der Visitationen war verschieden, je nach den einzelnen Provinzen. In Australien führte er den Vorsitz bei der Versammlung aller Mitbrüder, die zusammenkamen, um die neuen Konstitutionen kennenzulernen.

Nachher begab er sich nach Samoa, um das erste Mal die von einigen australischen Mitbrüdern entfaltete Missionarische Arbeit ins Auge zu fassen. Sodann fuhr er nach den USA und machte die vom Generalobern ernannten neuen Provinziale bekannt und hielt einige Konferenzen vor den Ausbildungsgemeinschaften.

Die meiste Zeit widmete der Regionalrat jedoch (2. Februar – 18. Mai) der außerordentlichen Visitation in England. Vor seiner Rückkehr nach Rom besuchte er das Provinzialat von Dublin und die salesianischen Häuser in Malta.

### *Der Regionalrat für Europa und Zentralafrika*

Don D. Britschu nahm mit den Provinzen der Region persönliche Kontakte auf. Die Begegnungen waren nützlich, oft leider sehr kurz. Wegen Zeitmangels und einer Reihe von Zwischenfällen mußte er auf einige vorgeplante Begegnungen in Österreich, Deutschland und Jugoslawien verzichten. Etwas länger dauerte sein Aufenthalt in Zentralafrika. Im Monat Mai besuchte er die Mitbrüder von Zaire, Ruanda und Burundi, wo er auch die verschiedenen religiösen Gemeinschaften und Gruppen von Mitarbeitern kennenlernte.

### *Der Regionalrat für die iberische Region*

Don José A. Rico führte vom 13. Januar bis zum 19. März die außerordentliche Visitation in der portugiesischen Provinz (die ca. 200 Mitbrüder zählt) durch. Während der Visitation begab er sich auch nach der Insel von San Vicente (Cap Verde). Am 3. März traf er sich mit den in Fatima versammelten salesianischen Brüdern.

Am 21. März fing er mit der außerordentlichen Visitation der Provinz von Bilbao an. Sie hat mehr als 260 Mitbrüder. Der Besuch endete am 31. Mai mit einer Versammlung der Direktoren. Zu diesem Besuch gehörte auch eine Reise nach Afrika in die Volksrepublik Benin, wo die Provinz 3 Häuser hat.

In der Osterwoche begleitete er den Generalobern, der 3 spanische Provinzen besuchte und den Text der erneuerten Konstitutionen übergab. Am 5. Mai hielt er in Sevilla eine Konferenz vor der Provinzversammlung der Maria-Hilf-Bruderschaften. Am 1. Juni nahm er am Nationalkongreß der Salesianischen Mitarbeiter teil.

### *Der Regionalrat für Italien, die Schweiz und den Mittleren Orient*

Don L. Bosoni setzte die bereits begonnene außerordentliche Visitation in der Zentralprovinz fort.

Am 27. Februar begann er die außerordentliche Visitation in der Provinz San Zeno in Verona. Im März führte er den Vorsitz bei einem außerordentlichen Treffen der Provinziale Italiens über das Thema der gemischten Schule.

Vom 28. März bis zum 9. April begleitete er die Provinziale Italiens ins Heilige Land zu Exerzitien.

### *Der Delegierte des Generalobern für Polen*

Die Aufgabe, die in den letzten Monaten den Delegierten des Generalobern für Polen, Don A. Dziedziel, beschäftigte, war die außerordentliche Visitation in der Provinz von Süd-Polen in Krakau.

Er nahm auch an Versammlungen vieler Gruppen der Salesianischen Familie teil. Besonders wichtig war seine Teilnahme am Kongreß der Jugend, der in Warschau durch die Provinz von Ost-Polen von Lodz für die Jugendlichen dieser Provinz organisiert wurde. Der Delegierte begleitete außerdem den Generalökonom Don Omero Paron auf seiner Reise durch Polen.

## **5. DOKUMENTE UND BERICHTE**

---

### **5.1 Die neuen salesianischen Kardinäle**

In dem am 25. Mai gehaltenen Konsistorium hat Papst Johannes Paul II. 28 neue Kardinäle ernannt. Drei von ihnen sind Salesianer.

Wir freuen uns über die Hochschätzung und das Vertrauen, das der Papst unseren 3 Mitbrüdern erwiesen hat. Wir begleiten sie mit unserer brüderlichen Gebetshilfe in der neuen, ihnen anvertrauten Dienstverantwortung. Und wir sind uns „der Einladung zur Mitarbeit und Unterstützung des Nachfolgers Petri“ bewußt, das die ganze Salesianische Gesellschaft im Auge hatte. Hier ein kurzer Lebenslauf der neuen Kardinäle:

#### *1. Kard. Alphons M. Stickler*

Er ist in Neunkirchen (Niederösterreich, Diözese Wien) am 23.8.1910 geboren. Seine Eltern waren Michael Stickler und Therese Stickler, geb. Schechner. Er trat mit 11 Jahren ins salesianische Kollegium von Wien III ein.

Nach dem Noviziat in Ensdorf legte er die erste Profeß in der Salesianischen Kongregation am 15.8.1928 ab. Nach dem Praktikum und nach den Studien, zuerst in Benediktbeuern, sodann in Turin-Crocetta und nachher in Rom wurde er in der Lateran-Basilika am 27.3.1937 zum Priester geweiht.

Im Jahre 1940 wurde er zum Doctor utriusque iuris an der Lateran-Universität promoviert und als Dozent für das Kirchenrecht an der PAS zuerst in Turin, dann in Rom, ernannt.

Von 1953 bis zum Jahr 1958 war er Dekan der juristischen Fakultät und von 1958 bis zum Jahre 1966 Rector Magnificus der PAS.

Nach dem Rektorat ernannte man ihn zum Präsidenten des an der PAS angeschlossenen Institutum Latinitatis. In diesem Amt blieb er bis zum Jahr 1968. Nach der Wiederaufnahme der Ordentlichen Lehrtätigkeit berief ihn Papst Paul VI. zur Mitarbeit an der Biblioteca Apostolica Vaticana (25. März 1971).

Am 8. September 1983 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Pro-Bibliothekar der S.R.C. und weihte ihn persönlich in der Sixtinischen Kapelle am 1. November 1983 zum Titular-Erzbischof von Bolsena.

Am 7. Juli 1984 wurde er zum Pro-Archivar der S.R.C. und am 25. Mai 1985 zum Kardinal erhoben.

## *2. Kard. Rosalio José Castillo Lara*

Er wurde in San Casimiro (Diözese Maracay, Venezuela) am 4. September 1922 als Kind von Rosario und Wilhelmine Lara geboren. Im Jahre 1934 ist er in das salesianische Kollegium von Valencia eingetreten.

Nach dem Abschluß der humanistischen Studien und dem Noviziat legte er die erste salesianische Profeß am 18. Januar 1942 ab.

Nach dem Praktikum und dem Abschluß der theologischen Studien in Mosquera (Kolumbien) wurde er in Caracas zum Priester geweiht am 4. September 1949.

Nach einem Jahr im Studentat von Los Teques, wo er das Amt des Studienleiters bekleidete, hat man ihn nach Turin-Crocetta geschickt, um die Fakultät des Kirchenrechts der PAS zu besuchen (unter seinen Professoren war auch der neue Kard. Alfons Stickler).

Nach dem Abschluß der Studien im Jahre 1953 kehrte er nach Venezuela als Dozent des philosophischen Studentats in Caracas-Altamira zurück. Im Jahre 1954, erhielt er den Ruf zur Dozentur an der Fakultät des Kirchenrechts der PAS, zuerst in Turin (1954–1957) dann in Rom (1957–1965).

Im Jahre 1965 wurde er zum Provinzial von Caracas ernannt (1966). Im nächsten Jahr (1967) wurde er zum Regionalrat für Argentinien, Uruguay, Paraguay, Bolivien, Peru und Chile bestimmt. Er hatte dieses Amt bis zum Jahr 1971, dem Jahr des Besonderen Generalkapitels, inne. Während dieses Kapitels wurde er zum Generalrat für die Jugendpastoral gewählt.

Am 20. März 1973 ernannte ihn Paul VI. zum Titularbischof von Precausa und zum Koadjutor mit Nachfolgerecht des Mons. Jose Leon Rojas Chaparro, Bischof von Trujillo in Venezuela. Die Bischofsweihe wurde ihm am 24. Mai 1973 erteilt.

Zwei Jahre später, am 21.2.1975, hat ihn Paul VI. nach Italien gerufen als Sekretär der Päpstlichen Kommission für die Revision des Kodex (CIC).

Am 26. Mai 1982 ernannte ihn Johannes Paul II. zum Pro-Präsidenten der Päpstlichen Kommission für die authentische Auslegung des neuen Kodex. Am 25. Mai wurde er zur Ehre des Kardinals der S.R.C. erhoben.

### *3. Kard. Miguel Obando Bravo*

Er ist am 2. Februar 1926 in La Libertad (Chontales, Prälatur von Juigalpa, Suffraganbistum von Managua in Nicaragua) von Antonio und Nicolina Bravo geboren. Mit 16 Jahren trat er in das Salesianische Kollegium von Granada (Nicaragua) ein. Nach dem Abschluß der humanistischen Studien begann er im Noviziat von Ayagualo (El Salvador) das salesianische Leben. Die erste Profeß legte er am 31. Januar 1950 ab.

Nach dem Abschluß der philosophischen Studien machte er die theologischen in Guatemala, wo er in den letzten zwei Jahren unter seinen Professoren den jetzigen Erzbischof von San Salvador, Mons. Rivera Damas, hatte.

Nach der Priesterweihe in Antigua, Guatemala, am 10. August 1958, war er in Ayagualo (El Salvador) tätig.

Am 18. Januar 1968 wurde er zum Weihbischof von Matagalpa (Nicaragua) ernannt.

Die Bischofsweihe empfing Obando Bravo in Matagalpa am 31. März 1968. Am 16. Februar 1970 wurde er zum Erzbischof von Managua (Nicaragua) ernannt. Johannes Paul II. erhob ihn am 25. Mai 1985 zur Würde des Kardinals.

### 5.3 Don Bosco und das I. Vatikanische Konzil

(Ein noch nicht veröffentlichter Brief)

Wir veröffentlichen einen noch unbekanntem Brief Don Boscos aus den „Akten des Vatikan. Konzils“ im Vatikanischen Archiv. Der an das Sekretariat des I. Vatikan. Konzils adressierte Brief bezeugt das Interesse Don Boscos für das große Ereignis der Kirche. Er ist ein Zeichen seiner Liebe zur Kirche und seiner Bereitschaft, dem Apostolischen Stuhl zu dienen.

Turin, 22. November 1869

Hochwürdigste Exzellenz!

Da ich eine die Intervention auf dem nächsten Ökumenischen Konzil betreffende Klärung brauche, wage ich an Sie eine diesbezügliche Bitte zu richten. Aufgrund einiger Briefe und einiger Privatnachrichten von Freunden hat man mir behauptet, daß die Generalobern der definitiv approbierten, mit Jurisdiktion ausgerüsteten Orden zum nächsten Konzil zugelassen werden. Aber ich konnte nicht erfahren, ob auch die kirchlichen Kongregationen darin eingeschlossen sind.

Ich bin Generaloberer der Kongregation, Gesellschaft des hl. Franz von Sales genannt, welche mit Jurisdiktion, mit einfachen, aber wiegen, dem Hl. Stuhl reservierten Gelübden approbiert wurde.

Wenn Eure Exzellenz aus Ihrer großen Güte mir ein Wort schreiben lassen würde, das mir sagt, ob diese Gesellschaft in die Zahl der zugelassenen (oder der ausnahmsweise zugelassenen Orden) eingereiht wird, würde mir eine große Wohlthat erwiesen. Ich möchte nirgendwo fehlen, wo es um die Ehre des Hl. Stuhls geht, doch wage ich nicht, um etwas zu bitten, in das ich mich nicht einmischen darf.

Überzeugt davon, daß Sie mir diese Störung verzeihen, wünsche ich Ihnen vom Himmel Gesundheit, glückliches Leben und verbleibe Ihr ergebener Diener

Sac. Gio. Bosco

Seine Exzellenz

Mons. Fessler, Bischof von Ippolito

Sekretär des Ökum. Konzils von Vatikan

Borgo Nuovo

Roma

Die Antwort am 29. November lautete: Sie werden nicht zugelassen.

